

# Urbanes Maasai-Sein: (K)eine Angelegenheit von Tradition und Moderne

Mobilitätssemester in Arusha, Tansania (Oktober 2024 – Februar 2025)

## Feld

Arusha im Norden Tansanias ist mit über 600 000 Einwohnern multikulturell und international geprägt und Tourismushotspot. Ich beschäftigte mich mit jungen männlichen Maasai und fragte mich, wie sich ihre Identität als Angehörige einer als pastoralistisch gedachten Gruppe konstituiert und welche Rolle sesshafte urbane Maasai in Tansanias Gesellschaft einnehmen. Maasai erleben in bestimmten Gebieten Tansanias seit Jahren teils gewaltvolle Vertreibungen bzw. forcierte Umsiedlungen. Diese politische Dimension umrahmte das Projekt.

## Methoden

- Semi-strukturierte Leitfadeninterviews
- Teilnehmende Beobachtung



Blick auf die Hauptstraße Arushas.

## Ergebnisse

- Starke Selbstidentifikation als Maasai
- Identifikation oft in Abgrenzung zu ländlich/ ‚traditionell‘ lebenden Maasai
- Referenzkategorien (z.B. Essen, Musik, Tanz, Architektur, kulturelle Spezifika) vermitteln Identität
- Politische Dimension (Landvertreibung) stets präsent

“I don't mean that people have a better or worse life, they just have different life experiences. I can wear this Western coat, but speak the Maa language. In communities, you are sometimes criticised for wearing such clothes, but still we are Maasai!”

Lebah, Arusha 2025

Ein vermeintlich unvereinbarer Gegensatz zwischen ‚traditionellem‘ pastoralistischem und ‚modinem‘ sesshaftem Leben wird nicht als Widerspruch erlebt. In eigener Deutungshoheit besteht eine starke Selbstidentifikation als Maasai, die essentialisierende und vereinfachende Kategorisierungen aufbricht. Kulturelle Identität und ethnische Zugehörigkeit müssen als fluide betrachtet werden und kommen im urbanen Raum nicht mit Benennungen wie ‚traditionell‘ und ‚modern‘ aus.

Viele arbeiten in der Tourismusbranche und/oder in NGOs und sehen sich in einer wichtigen Vermittlerfunktion zwischen städtischem und ländlichem Raum und in bildungsfördernden Projekten die Chance für eine selbstbestimmte Zukunft und politische Teilhabe.



Mein wichtigster Forschungspartner Lebah und ich bei einem unserer Interviews. Er ist engagiertes Mitglied von <https://natopiwo.org/>.

## Fazit

Das Mobilitätssemester war eine sehr lehrreiche Zeit, in der ich vor allem an Herausforderungen wuchs. Dies waren unter anderem Datenschutzbedenken aufgrund der politisch sensiblen Thematik, zu Beginn schwierige Kontaktaufnahme zu Forschungspartnern, kontinuierliche Selbstreflexionen zur eigenen Positionalität (z.B. Geschlecht, Weißsein, Privilegierung oder Werte und Normen), gesundheitliche Probleme und der Aufenthalt im Feld als junge Frau, was belastende geschlechtspezifische Erfahrungen bedingte.